Ode an Herrn
Emanuel Schikaneder,
von einem Freund.

Der du geendet ruhmvoll die Laufbahn, und
Von schwerer Mühe menschliche Launen zu
Vergnügen, nun ausruhst auf Rosen,
Höre mit Beyfall mein Lied ertönen!

Nicht deines Glückes Lächeln, die Muße nur,
Die traulich hold noch immer die Locke dir
Umspielt, beseelt mich einzustimmen
In die Gesänge mit deiner Fama.

Schön blüh'te deiner lieblichen Jugend May.
Noch wähn' ich ihn im dämmernden Abendroth
Zu sehn; der Strahl erblaßt, und preisend
Weih' ich die Leyer den festern Gaben.

Aus Doppelquellen schöpfte dein Genius,
Hier, wo die Thräne, dort, wo die Freude rinnt.
Du folgtest männlich zur Cypresse
Hin, wo Melpomenens Dolch dir winkte.

Allein noch mehr zog Thaliens heit'rer Blick
Dich an. Es stand der Komus zur Seit', als du
Geboren warst, und leicht umschwebten
Muntere Scherze den Amorsknaben.

In ihrem Kreise ward dir die seltne Kunst,
Zu fesseln von der Bühne den Leichtsinn, und
Zu bessern die verkehrte Thorheit,
Welche des Censors Gericht nicht achtet.

Auch fand so Mancher (dankend bezeugt es die
Die Kaiserstadt) bey deinem beseelten Spiel
Am Abend den vermißten Frohsinn,
Den ihm des Tages Gewölk entrückte.

Doch nicht allein die Herzen gewannen, auch
Die Stadt gewann am dauernden Glanze; denn
Aus ihren Mauern hob ein Tempel
Thaliens sich, wie ein neues Wunder.

Durch dich empor. Begeistert verweilt das Aug
Ob dieser Halle, staunend zu schauen, was
Der Phantasien Gott gezeichnet,
Und einst die fabelnde Welt nur dachte.

Nun stehst du froh am Ziele. Genieß der Ruh,
Genieß des Glückes, das dein Verdienst erstegt.
Dein Nahme sonnet in Annalen,
Aber die Hand, die ihn schrieb, ist sterblich.

Nicht so des Seraphs Hand. Sie bezeichnete.
Was du im stillen edles geübt, mit Licht;
Mit jenem Licht, das aus dem Auge,
Wenn sich die Gottheit erfreut, ihr strömet.